

„Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ (Markus 9, 24)

Verlauf des Abends:

- Ankommen und Begrüßung – 5 min
- *Lied* (z.B. Kanon) - 3 min
- **Einführung in die Bibelarbeit/Hinführung (Vortrag I)** - 4 min
- Lesen des Bibeltextes (Blatt) - 3 min
- **Meine ersten Beobachtungen (Vortrag II)** - 10 min
- Bibelarbeit I (Fragen, Beobachtungen, Austausch + Ergebnisse) - 20 min
- Pause - 15 min
- *Lied* zur Jahreslosung: Ich möchte Glauben haben (EG 596) - 3 min
- Bibelarbeit II (Perlen auf dem Weg, Austausch) - 20 min
- **Auf dem Weg vom Unglauben zum Vertrauen (Vortrag III)** - 10 min
- Zum Schluss: Bekenntnis Dietrich Bonhoeffer (Blatt) - 5 min
- *Lied* (Eingang und Ausgang) - Segen und Abschied - 5 min

Die Zeitangaben sind nur ungefähre Angaben. Es ist noch ausreichend Raum für Rückfragen, für Pausengespräche ...

Materialien:

Ein Blatt wird vorbereitet, auf dem

- a) ein Blatt, auf der die Heilungsgeschichte, Lieder und ein Text von Bonhoeffer abgedruckt sind.
- b) rote, schwarze und grüne Perlen
- c) Stifte für TN

Am Ende soll jeder seine drei Perlen als „Erinnerung“ mitnehmen, auf einen Faden aufziehen und sichtbar bei sich zuhause anhängen/hinlegen ...

Vortrag I - Einführung und Hinführung

Liebe Teilnehmende der heutigen Bibelarbeit, verehrte Gäste,

„Ich glaube – hilf meinem Unglauben“.

Er saß im Wartezimmer der Onkologie im Universitätsklinikum in Münster. Eigentlich war er auf einem guten Weg. Der Metastasen hatten sich zurückgebildet, die Medikamente gut angeschlagen. Die Ärzte in Oldenburg waren zufrieden – zumindest auf den ersten Blick. Das Bild aus dem MTT zeigte keine Besonderheiten. Jedoch rieten sie ihm zu einem weiteren Beratungsgespräch. Dort in der Uniklinik können gerade geringfügige Veränderungen viel besser erkannt werden als in Oldenburg. Und nun saß er hier. „Ich glaube – hilf meinem Unglauben“.

ER, Gott, ist doch mit mir. Und **IHM** ist doch nichts unmöglich! So hatte er immer gedacht, ... geglaubt, ... gehofft. Bis dann im vergangenen Jahr Krebs diagnostiziert wurde. Eine Niere musste entfernt werden. Ein Stück der Leber dazu. Es war ein langer Weg. „Ich glaube – hilf meinem Unglauben“. Wie oft hatte er das vor sich her gesagt, in der Nacht, gestammelt, hilflos. **ER**, Gott, ist doch mit mir. Und **IHM** ist doch nichts unmöglich!

Ist das so? Kümmert Gott mein kleines Leben überhaupt? Wo bleibt mein Gottvertrauen? Wenn es darauf ankommt, verliere ich den Boden unter den Füßen. Dabei habe ich doch schon so oft Gottes Nähe und Hilfe erlebt ...

Und nun saß er hier. Das Ärzteteam bereitete die Bilder vor. Wie lange dauert es denn bloß? Schließlich wurde er hineingerufen. Vier, fünf Ärzte, Radiologen, Therapeuten hatten sich um ihn versammelt. Und dann der Satz: Es ist alles in Ordnung. Die kleinen schwarzen Flecken hatten sich als unbedeutend herausgestellt. Alles in Ordnung. Es reicht, wenn Sie im halben Jahr zur Nachuntersuchung kommen. Doch jetzt und hier gilt: Sie sind geheilt.

Liebe Teilnehmende an der heutigen Bibelarbeit, wenn es doch so immer ausgehen würde. Für die biblische Geschichte von der Heilung des Jungen – hier hinein spricht unsere Jahreslosung - ist der Ausgang der Geschichte jedoch nur **ein** Baustein von vielen. Wichtiger ist dem Evangelisten und Erzähler Markus, das Drama des alltäglichen Lebens, diese ungeheure Spannung zwischen Hoffen und Zweifeln, zwischen Sorge und Mut, zwischen Angst und Erlösung aufzuzeigen. Denn darum dreht sich alles. Die Diskussion der Schriftgelehrten, das Gespräch mit Jesus, die Fragen der Jünger, das sorgende Leben des Vaters, das Unglück des Jungen.

Wer kennt das nicht? Hand aufs Herz. Ob in der Liebe oder im Abschied, ob in Krankheit oder Genesung, ob im Einstimmen in den Schmerz oder in neuer Hoffnung.

„Ich glaube – hilf meinem Unglauben“. Was ist schon sicher. Und, mein Gott, was kann man denn schon glauben? Gibt es eine Therapie und schlägt sie an – oder nicht? Werden wir den Klimawandel bewältigen – oder ist es längst zu spät? Kommt mein Sohn, meine Tochter wieder zurück, so dass Versöhnung möglich ist. Oder muss ich mich damit abfinden? Mein Gott, woran kann man denn noch glauben.

Ja, ich möchte Sie heute Abend mitnehmen in diese Frage, in diese Spannung. Mit zwei weiteren Reflexionen, Gedanken und Beobachtungen öffne ich Ihnen eine Tür zur Jahreslosung, zum Verstehen. Ich nähere mich an, aber hindurchgehen müssen Sie selbst. Das wäre was, wenn wir *gemeinsam* den Weg gehen - vom Schmerz und vom Unglauben hin zum Glauben, zum Vertrauen und zur neuen Hoffnung.

Ich lade Sie ein zur Bibelarbeit und dazu, ihr eigenes Leben mit hineinzulegen, dort, wo es geht. Doch dazu braucht es ein wenig Anstrengung, ein Mitmachen und vor allem: Ein Lesen und genaues Hinhören in die Geschichte. Fangen wir an.

Vortrag II – Meine ersten Beobachtungen

Die Jahreslosung befindet sich genau in der Mitte der Heilungsgeschichte eines erkrankten Jungen. Eingerahmt ist die Geschichte am Anfang von der sogenannten Verklärung Jesu auf dem Berg und am Ende von der zweiten Leidensankündigung und dem Streit der Jünger, wer von ihnen der größte sei. Wer sich mit dem Markusevangelium auseinandergesetzt hat, weiß, dass bei Markus alles auf das Leiden Jesu, auf die Passion zuläuft. Nicht umsonst beschreiben neutestamentliche Forscher das Markusevangelium als eine „Passionsgeschichte mit ausführlicher Einleitung“.

Und so ist es nicht verwunderlich, dass Markus die Krankheit und die Not – die Geschichte taucht übrigens auch als Parallele in Mt. 17 und in Lukas 9 auf - deutlich intensiver und ausführlicher beschreibt.

Kaum eine andere Krankheit in der Bibel wird so genau und detailliert aufgezeigt wie hier. Markus beschreibt eine nahezu vollständige Krankheitssymptomatik, er:

- a) betont die Schwere der Krankheit (er war wie tot, vgl. auch V. 28)
- b) schildert die Anfälle als völligen Zusammenbruch
- c) nennt Krämpfe, Schaum vor den Mund, das Knirschen der Zähne,
- d) beschreibt die Plötzlichkeit und das Wiederholen dieser Anfälle
- e) benennt den zeitlichen Beginn, nämlich „von Kind auf“ (V. 21)
- f) gibt die Anfälle als von „Sprachlosigkeit“ des Jungen bestimmtes Krankheitsbild wieder, d.h. der Junge kann keinen Laut von sich geben.

Eine weitere Beobachtung ist, dass Jesus regelrecht eine Anamnese durchführt, d.h. er „befragt“ den Vater zum Krankheitsverlauf (V. 21). Jesus tut nichts anderes als das, was jeder Arzt, jede Ärztin beim Erstkontakt mit einem Patienten macht: Er lässt sich die Krankheit, das Umfeld, die Geschichte des Patienten mit den Krankheitssymptomen genau schildern.

Er taucht ein in das Leben des Vaters, des Jungen. Die neutestamentliche Forschung hat mit Hilfe medizinischer Beurteilungen eine Form von Epilepsie hinter dem Krankheitsbild diagnostiziert.

Um die Geschichte von der Heilung des kranken Jungen zu verstehen, sind fünf Erläuterungen und Hinweise nötig:

- 1) Wie in vielen biblischen Krankheits- und Heilungsgeschichte geht es nicht um die Heilung selbst, sondern vielmehr um das Aufzeigen eines besonderen Bausteins des Glaubens. Häufig steht am Ende einer Heilungsgeschichte (ähnlich Wundergeschichten) die sog. Akklamation, das heißt der Erweis und der Hinweis auf die Vollmacht des Heilers. Auch Glaubensermutigungen wie Vertrauen, Loslassen, Glauben oder das Hereinbrechen der Nähe Gottes selbst bilden das eigentliche Ziel einer Heilungsgeschichte. Das rabbinische Judentum ist geübt darin, anhand von Lebenssituationen und Lebensfragen eine grundsätzliche theologische Debatte zu führen. Der Ort war der Dorfplatz, der Platz am Brunnen, aber dann vor allem die Synagoge, gar der Tempel als Versammlungs- und Bildungsraum.
- 2) Heilungsgeschichten folgen einem „komponierten Aufbau“, einem eigenen Schema und Verlauf. So sind Heilungsgeschichten häufig von einem Streitgespräch, von einer Diskussion und Auseinandersetzung zwischen Menschen, oft zwischen Schriftgelehrten und Jesus, hier in unserer Geschichte zwischen den Jüngern und Schriftgelehrten, umrahmt. Mal sind sie Ausgangspunkt, mal Ziel einer Heilungsgeschichte. Der Dreischritt: Exposition (Darlegung) einer Lebens- oder Krankheitssituation (a), Vollzug der Heilung inkl. Beschreibung der Heilungshandlung (b) und schließlich die Konstatierung des Erfolgs (c) sind die drei wesentlichen Gliederungsmerkmale.
- 3) Heilungsgeschichten wie andere biblische Erzählformen sind nicht einzigartig, sondern haben ihre Parallelen in der griechisch-

hellenistischen Umwelt. So waren Heilungsgeschichten gängige und vertraute Erzählformen, dienten der Lust am Erzählen, wiesen auf besondere Wundertäter oder hatten das Ziel, Herrscher und Gottheiten in den Vordergrund zu stellen.

- 4) Wanderprediger, Wunderheiler gab es im Orient wie in der griechisch-hellenistischen Welt zuhauf. Die Sehnsucht nach Heil und Heilung war angesichts geringer Lebenserwartung und kriegerischer Bedrohungen groß. Ärztliches Wissen, das Wissen um natürliche Behandlungsmuster (Handauflegen, der Speichel zur Desinfektion, das Herausnehmen des Patienten aus der Ansteckungsgefahr, Berührungen und Zuwendung u.v.m.) verbinden sich mit magisch-religiösen Vorstellungen.
- 5) In unserer Heilungsgeschichte können wir drei Ebenen unterscheiden. Die sog. historische Ebene, also all das, was sich aus der Umwelt Jesu, aus Parallelquellen und geschichtlicher Forschung als nachvollziehbar erklärt. Heilungen durch Wanderprediger und Heiler waren ein bekanntes Muster und als Teil alltäglicher Praxis vertraut. Auch die Streitgespräch im oder am Rande der Synagoge, die starke Sehnsucht nach Erlösung geben ein historisch nachvollziehbares Momentum wieder. Aber auch die Krankheit selbst ist verstehbar beschrieben. Die zweite Ebene ist die theologische Auseinandersetzung selbst. Heilungen waren im jüdischen Verständnis den Priestern vorbehalten. Gegen alle Schwärmerei achtete die jüdische Tradition auf Achtung und Einhaltung der Gebote, deshalb hier das Streitgespräch in der Geschichte. Wir finden hier eine Auseinandersetzung innerhalb des jüdischen Kontextes wieder, der traditionelle jüdische Glaube hatte eine begründete Abneigung gegen Prophetenanmaßung und religiöser Praxis außerhalb von Tora und Synagogalgemeinschaft. Zuletzt ist die Ebene der Verkündigung des Glaubens als Hintergrund und Ziel der Heilungsgeschichte zu interpretieren. „Alle Dinge sind möglich, dem der da glaubt“. Dieser Satz fordert auf, er fordert heraus und er

bildet den Auftakt für das Bekenntnis des Vaters: „Ich glaube – hilf meinem Unglauben“.

Mit dieser letzten Ebene tritt die Heilungsgeschichte in unsere eigene Lebens- und Erfahrungswelt ein.

Was ist mir wichtig beim Lesen der biblischen Heilungsgeschichte? Wo bleibe ich hängen, habe Zweifel und Fragen? Was spricht mich an, was ärgert mich?

Gehen wir mit diesen Fragen hinein in das Bibelwort, beobachten wir und tauschen wir uns miteinander aus.

Vortrag III – Auf dem Weg vom Unglauben zum Vertrauen

Wie schon eingangs angedeutet, geht es in der Heilungsgeschichte nicht um die Heilung selbst, sondern vielmehr um das Beschreiben der Grundsituation des Menschen in der Welt. Eine Situation, die von Bangen und Hoffen, von Angst und Mut, von Niederlage und Aufstehen gekennzeichnet ist. Dreimal wird diese Grundfrage im Text angesprochen und beantwortet, einmal durch den zentralen und herausfordernden, ja geradezu provozierenden Satz Jesu: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt“, dann durch die bekenntnishafte Formel des Vaters: „Ich glaube – hilf meinem Unglauben“ und schließlich am Ende durch die Antwort Jesu, dass bei bestimmten Krankheitsarten „nur noch das Beten hilft“. Das heißt: Auch Jesus erkennt hier seine Grenze. Auch Jesus weiß bei aller eigener Vollmacht, dass am Ende nur eines zu tun ist: Zu beten und damit alles Vertrauen und Hoffen auf Gott zu werfen, unabhängig davon, wie die Geschichte ausgeht.

Gehen wir noch einmal durch die Geschichte hindurch. Was hatten schon die Jünger alles mit Jesus erlebt. Unglaubliches! Wie ER lebensbedrohliche Wogen glättete, Stürme stillte, Tausende speiste und Kranke heilte. Doch trotz aller dieser Zeichen und Wunder gingen sie wieder zurück in den Alltag. Schnell machte sich wieder Hilflosigkeit breit, so dass Jesus fragte: „*Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?*“ (Markus 4, 40)

Diese Frage zieht sich gleichsam wie ein Band durchs Evangelium. Ein Vater bringt seinen schwer kranken Sohn zu ihnen. Die Situation eskaliert, als sich auch noch Schriftgelehrte einmischen. Zur Hilflosigkeit kommt schnell die Aggression. Krankheit macht wütend! Nichtsahnend die Frage von Jesus: „*Was streitet ihr mit ihnen?*“ Da platzt alles aus dem Vater heraus, die Angst um seinen Sohn, die Enttäuschung über die Ratlosigkeit der Jünger: „*Und du selber warst nicht da – nur deine Jünger und die konnten uns nicht helfen!*“ Und Jesus? Er ist genervt, gleichsam wütend: „*O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch ertragen? Bringt ihn*

her zu mir!“ Jesus ist wütend und ... - handelt. In Jesus Gegenwart bäumt sich noch einmal die lebensfeindliche widergöttliche Macht in dem Kranken auf. Der Vater setzt alles auf eine Karte und schreit verzweifelt: *„Wenn du aber etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns!“* Eine bewegende Szene. Ein grundehrlicher Mann, dieser Vater! So eine schlimme Krankheit kann eine komplette Glaubensexistenz erschüttern. Trotzdem mutet er sein Anliegen und seinen „Unglauben“ Jesus zu und fleht ihn um sofortige Hilfe an. Jesus schont ihn nicht und erwischt ihn an seiner Schwachstelle: *„Du sagst: Wenn du kannst! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“* Da brüllt der Vater verzweifelt: **Ich glaube; hilf meinem Unglauben!**

Ein Hilfeschrei aus der Tiefe: „Ich glaube – wäre ich denn sonst zu dir gekommen? Ich kann es nicht ergründen, was das bedeutet, und was du von mir erwartest. Über letzte Konsequenzen dieses Versprechens bin ich mir nicht im Klaren. Und ich kann dir auch nicht beweisen, dass ich „richtig“ innig genug glaube ...“ So folgt auf sein Versprechen die Bitte: *„... hilf meinem Unglauben!“* Der Vater erkennt, dass nicht nur sein Sohn der Hilfe und der Heilung bedarf, sondern auch er selber, sein Glaube.

Ja, er kann nicht mehr, hängt fest, hängt in der Luft. Damit steht er für alle Geschöpfe, die den Boden unter den Füßen verloren haben und sich nach Rettung sehnen. Für die Unsicheren, die nicht wissen, wem sie noch vertrauen oder an was sie noch glauben können. Für die vergeblich nach Orientierung Suchenden. Und auch für die, die sich ihres Glaubens gewiss sind und deren Glaube plötzlich durch eine Grenzerfahrung ins Wanken gerät.

Jesus kommt genau zum richtigen Zeitpunkt zu dem Vater und greift ein. Abruptes Ende einer aufregenden Geschichte. **Ich glaube; hilf meinem Unglauben!**

Dieser Aufschrei des Vaters ist ein erster Schritt des Vertrauens. Wie wunderbar, dass Jesus das nicht zu wenig ist!

Gleichzeitig bringt der Vater auf den Punkt, was ein Leben in der Nachfolge Jesu ausmacht. Eine Spannung, die mich nicht zerreißen muss, weil Jesus sich ganz in meine Lage versetzt und sie mit mir aushält. Jesus sieht und erträgt meine Unsicherheit, wenn mein Glaube angesichts schwieriger Herausforderungen versagt. So begegnet und antwortet Jesus auch seinen von sich selber enttäuschten Jüngern: *„Diese Art kann durch nichts ausfahren als durch Beten.“* (Markus 9, 29)

Intuitiv setzt der Vater die sprichwörtliche Einsicht: „Not lehrt beten“ um und ruft: **Ich glaube; hilf meinem Unglauben!**

Dieses Bekenntnis ist zugleich ein Hilfeschrei, in dem er nicht nur seinen Sohn, sondern sein ganzes Leben Jesus anvertraut. Es ist ein Gebet der Hingabe an Jesus, dem nichts unmöglich ist. Der Vater lässt sich fallen, springt ins Ungewisse. Wenn das kein Glaube ist! Ein Glaube, der seine Kraft aber nie aus sich selber bezieht. Der nur lebendig bleiben und wachsen kann, wenn er in Jesus verwurzelt ist.

Und doch gibt es immer wieder Zeiten, in denen ich Jesu Nähe, seine Kraft, sein konkretes Eingreifen vermisse. Zeiten, in denen mein Glaube wankt. Jedoch: Was hindert mich dann zu rufen: **Ich glaube; hilf meinem Unglauben!**

Und es gibt Zeiten, in denen mich Jesus herausfordert, über mich selbst und meine Möglichkeiten hinauszuwachsen. Kaum zu glauben, was er mir zu- und anvertraut! Kaum zu glauben, wie seine Möglichkeiten meine Grenzen sprengen! Daran können ihn weder Kleinglaube noch Unglaube hindern.

(ein Teil des Vortrages III ist Auslegungstext von Renate Karnstein)

Bibelarbeit I (Fragen, Beobachtungen, Austausch + Ergebnisse) - 20 min

Auftrag: Bitte nehmen Sie das Blatt zu Hand ...

- 1) Lesen Sie den Text für sich noch einmal für sich selbst durch
- 2) Notieren Sie für sich selbst Verse, Worte mit
 - a) Ausrufungszeichen: Das ist mir wichtig! Aufgepasst!
 - b) Ein Herz: Dieses Wort, diesen Gedanken „liebe“ ich
 - c) Ein Fragezeichen: Hier habe ich eine Frage ...
 - d) Ein Blitzzeichen: Dieses Wort, dieser Gedanke stören mich, machen mich wütend
- 3) Tauschen Sie sich zu zweit, zu dritt (oder in einer Kleingruppe) über ihre Markierungen, Hinweise aus...
- 4) Ggf. im Plenum kurze Rückfrage/Ergebnisse

Bibelarbeit II (Perlen auf dem Weg, Austausch) - 20 min

Auftrag: Nehmen Sie sich eine schwarze, eine grüne und eine rote Perle ...

Mit der schwarzen Perle:

Wo habe ich in meinem Leben mit Gott gehadert, weil alles traurig, verletzt, hoffnungslos war ...

Mit der grünen Perle:

Was hat mir in diesen „schwarzen Momenten“ gut getan? Was wurde mir zum Trost, zur Hilfe?

Mit der roten Perle:

Wo und in welcher Situation war mir Gott ganz nah? So, dass ich mich im Glauben fest, stark und gehalten fühlte?

Tauschen Sie sich zu zweit, zu dritt (oder in einer Kleingruppe) über ihre Erfahrungen aus.

Ich glaube,

dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten,
Gutes entstehen lassen kann und will.
Dafür braucht er Menschen,
die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube,

dass Gott uns in jeder Notlage
so viel Widerstandskraft geben will,
wie wir brauchen.

Aber er gibt sie nicht im Voraus,
damit wir uns nicht auf uns selbst,
sondern allein auf ihn verlassen.
In solchem Glauben müsste alle Angst
vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube,

dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind,
und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden,
als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube,

dass Gott kein zeitloses Fatum ist,
sondern dass er auf aufrichtige Gebete
und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

Dietrich Bonhoeffer



Bibelarbeit zur Jahreslosung 2020

„Ich glaube; hilf meinem Unglauben“ (Markusevangelium 9, 24)

Lied- und Textblatt

Hilf, Herr Jesu, lass gelingen (EG 61)

1) Hilf, Herr Jesu, lass gelingen,
hilf, das neue Jahr geht an;
lass es neue Kräfte bringen,
dass aufs Neu ich wandeln kann.
Neues Glück und neues Leben
wollest du aus Gnaden geben.

2) Was ich sinne, was ich mache,
das gescheh in dir allein;
wenn ich schlafe, wenn ich wache,
wollest du, Herr, bei mir sein;
geh ich aus, wollst du mich leiten;
komm ich heim, steh mir zur Seiten.

4) Herr, du wollest Gnade geben,
dass dies Jahr mir heilig sei
und ich christlich könne leben
ohne Trug und Heuchelei,
dass ich noch allhier auf Erden
fromm und selig möge werden.

Die Heilung eines besessenen Knaben (Mk 9, 14 – 29)

14 Und sie kamen zu den Jüngern und sahen eine große Menge um sie herum und Schriftgelehrte, die mit ihnen stritten. 15 Und sobald die Menge ihn sah, entsetzten sich alle, liefen herbei und grüßten ihn. 16 Und er fragte sie: Was streitet ihr mit ihnen? 17 Einer aber aus der Menge antwortete: Meister, ich habe meinen Sohn hergebracht zu dir, der hat einen sprachlosen Geist. 18 Und wo er ihn erwischt, reißt er ihn zu Boden; und er hat Schaum vor dem Mund und knirscht mit den Zähnen und wird starr. Und ich habe mit deinen Jüngern geredet, dass sie ihn austreiben sollen, und sie konnten's nicht.

19 Er antwortete ihnen aber und sprach: O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch ertragen? Bringt ihn her zu mir! 20 Und sie brachten ihn zu ihm. Und sogleich, als ihn der Geist sah, riss er ihn hin und her. Und er fiel auf die Erde, wälzte sich und hatte Schaum vor dem Mund. 21 Und Jesus fragte seinen Vater: Wie lange ist's, dass ihm das widerfährt? Er sprach: Von Kind auf. 22 Und oft hat er ihn ins Feuer und ins Wasser geworfen, dass er ihn umbrächte. Wenn du aber etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns! 23 Jesus aber sprach zu ihm: Du sagst: Wenn du kannst! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. 24 Sogleich schrie der Vater des Kindes: Ich glaube; hilf meinem Unglauben!

25 Als nun Jesus sah, dass die Menge zusammenlief, bedrohte er den unreinen Geist und sprach zu ihm: Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir: Fahre von ihm aus und fahre nicht mehr in ihn hinein! 26 Da schrie er und riss ihn heftig hin und her und fuhr aus. Und er lag da wie tot, sodass alle sagten: Er ist tot. 27 Jesus aber ergriff seine Hand und richtete ihn auf, und er stand auf. 28 Und als er ins Haus kam, fragten ihn seine Jünger für sich allein: Warum konnten wir ihn nicht austreiben? 29 Und er sprach: Diese Art kann durch nichts ausfahren als durch Beten.

Ich möchte Glauben haben (EG 596)

Ich möchte Glauben haben, der über Zweifel siegt,
der Antwort weiß auf Fragen und Halt im Leben gibt.

Ich möchte Hoffnung haben, für mich und meine Welt,
die auch in dunklen Tagen die Zukunft offen hält.

Ich möchte Liebe haben, die mir die Freiheit gibt,
zum andern ja zu sagen, die vorbehaltlos liebt.

Herr, du kannst alles geben: Dass Glauben in mir reift,
dass Hoffnung wächst zum Leben und Liebe mich ergreift.

Ausgang und Eingang (EG 175)

Ausgang und Eingang
Anfang und Ende
Liegen bei Dir, Herr
Füll du uns die Hände